

Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.

65. Vereinsjahr.

1168. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.

Dem Wissen treu,

Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Samstag, den 9. Juni 1928, 1/2 8 Uhr abends

Festkonzert

im Rahmen der Wiener Festwochen

unter der Leitung des Ehrenchormeisters Prof. Viktor Keldorfer
und unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Gertrud Prant,
des Klaviervirtuosen Ehrenmitgliedes Prof. Oskar Dachs und des
Wiener Akademischen Orchestervereines.

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.

Vortragsordnung

1. Franz Schubert: Rosamunden- Ouvverture (Zauberharfen-Ouvverture) Der Wiener Akademische Orchesterverein.

2. Der Entfernten.

Gedicht von J. G. v. Salis.

Für Männerchor vertont von Franz Schubert.

Wohl denk' ich allenthalben
O du Entfernte dein,
Früh, wenn die Wolken falben
Und spät im Sternenschein.
Im Grund des Morgengoldes,
Im roten Abendlicht
Umflüwebst du mich, o holdes,
Geliebtes Traumgesicht.

Es folgt in alle Weite
Dein trautes Bild mir nach,
Es wallt mir stets zur Seite
In Träumen oder wach.
Wenn Lüfte sanft bestreifen
Der See beschilften Strand,
Umflüstern mich die Streifen
Von seinem Busenband.

3. Grab und Mond.

Gedicht von Johann Gabriel Seidl.

Für Männerchor vertont von Franz Schubert.

Silberblauer Mondenschein
Fällt herab,
Senkt so manchen Strahl hinein
In das Grab.

Freund des Schlummers, lieber Mond,
Schweige nicht,
Ob im Grabe Dunkel wohnt
Oder Licht! —

Alles stumm? — Nun, stilles Grab,
Rede du!
Zogst so manchen Strahl hinab
In die Ruh.

Birgst gar manchen Mondensblick,
Silberblau.
Sib nur einen Strahl zurück! —
Komm' und schau! —

4. Der Tanz.

Gedicht von Sch nitz er; ergänzt (zweite und dritte Strophe)
von Anton Weif.

Für gemischten Chor vertont von Franz Schubert.

Bearbeitung für Männerchor mit Orchesterbegleitung von
Viktor Keldorfer.

Es redet und träumet die Jugend so viel
Von Tänzen, Galoppen, Gelagen;
Auf einmal erreicht sie ein fröhliches Ziel,
Da hört man sie seufzen und klagen,
Bald schmerzet der Hals und bald schmerzet
die Brust,

Verschwunden ist alle die himmlische Lust;
Nur diesmal noch kehre mir Frohmut zurück,
So flehet zum Himmel der hoffende Blick.

Es singen und klingen die Geigen so weich
Und locken zu fröhlichem Reigen,
Bald schweben im Tanze, den Engeln gleich,
Die Paare in wonnigem Reigen.
Sie wiegen und biegen und dreh'n sich im Kreis,
Die Wangen sich röten, der Atem wird heiß,
Vergessen sind Sorgen, vergessen das Leid —
Es blühen nur Rosen ringsum weit und breit.

Und ist uns das Leben ein fröhlicher Tanz,
Dann ist es ein göttlicher Segen;
Welkt nie uns im Haare der blumige Kranz,
So grüßt uns das Glück allerwegen.
Und locken die Geigen mit süßem Kling-Klang,
So stimmen wir ein dann mit Jubelgesang
Und dreh'n uns und schweben mit wirbeln-
dem Schwung:

Juchheissa und hopsassa — noch sind wir jung!

5. Vorträge des Klaviervirtuosen Ehrenmitgliedes Prof. Oskar Dachs.

a) Franz Schubert:
Impromptu, G-dur.

b) Franz Liszt:
Rhapsodie Nr. 12.

6. Bergandacht.

Gedicht von Dr. Karl Teutschmann.
Für Männerchor vertont von Franz Neuhöfer.

Zu dir, zu dir erhab'ne Wildnis
Steig' ich beglückt empor,
Die ich zu meiner Kirche
Hoch über dem Tal erkor.

Vor mir ragt unerreichbar
Der blendende Gipfelgrat,
Den nie, seit Kunde von Bergen,
Ein Menschenfuß betrat.

Geschlechter kommen und gehen,
Der Hochaltar steht fest
Und Pilger werden ihm nahen
Bis an der Zeiten Rest.

Hier möcht' ich ruhen und träumen,
Entrückt dem Strom der Zeit,
Und still zu Ende sinnen
Das Rätsel der Ewigkeit.

7. Totenvolk.

Gedicht von Josef Viktor Widmann.
Für Männerchor vertont von Dr. Friedrich Hegar.

In Tydals Bergen und Schluchten viel,
Da regt sich's um Mitternacht
Von reisigen Männern und Waffenspiel,
Die Toten sind aufgewacht.

Sie zogen voreinst, ein siegreich Heer,
Durch starrende Wintersnot,
Zehntausend Krieger in Waffen schwer,
Und alle zwang sie der Tod!

Er kam mit dem rasenden, heulenden Nord
Und wandelte Blut in Eis.
Sie sanken dahin an des Weges Bord,
Ihr Atem war leiß', gar so leiß'.

Vom Boden tappt eine Riesensaust,
Hart war ihr Griff und kalt,
Das warme Leben droh ergraut,
Als eisig sie's umkrallt.

Sie starben und starrten, so Roß als Mann,
Und lehnten am Feldgeschütz;
Am schweigenden Rohr, das nicht mehr kann
Entsenden den schmetternden Blitz.

Endlos ihr Zug im stillen Revier
Und jeder Regung bar.
Aus Klüften lugte das Waldgetier
Und schaute die blasse Schar.

O Himmel der Heimat, wie hart bist du!
Hast deinen Söhnen nur Fluch?
Schenk' ihnen zu der ewigen Ruh'
Ein weiches Leichentuch!

Im Jänner 1719, während eine strenge Winterkälte herrschte, wollte der schwedische General Arnfeld über das sogar im Sommer sehr raube Grenzgebirge aus Norwegen nach Schweden zurückkehren. Er verlor aber sein ganzes Heer bis auf 500 Mann durch die Kälte und erreichte selbst nur mit Mühe und durch den Frost verstümmelt seine Heimat. In dem sogenannten Tydalgebirge, in welchem die 9500 Mann der Kälte erlagen, fand man die Wagen, die Kanonen, das Gepäck und die erfrorenen Soldaten und Pferde. Die Menge der Leichname zog eine ungewöhnliche Zahl von Raubtieren herbei, so daß jene Gegend mehrere Jahre lang ein vielbesuchtes Jagdrevier war. (Schlossers Weltgeschichte, 17. Bd., S. 57.)

8. Das Echo.

Schwäbisches Volkslied, für Männerchor bearbeitet
von Wilhelm Nagel.

Erste Aufführung im Verein.

Beim Wald ist a heimliches Fleckele,
Hört man's Echo so gut,
Dort sitz' i und schneid' mir a Sterckele,
Wie man's schneiden halt tut.
Der Tag schließt schon die Lädeler,
Es kommt der Mond und seine Stern',
I wart' auf mei goldiges Mädeler,
Hab' sie von Herzen so gern.

Beim Häusle, da hab' i a Gartele,
's ist net breit und net lang,
Dort gang i jetzt hin mit mei'm Zartele,
Setz' mi hin auf die Bank.
I schenk' ihr a silbernes Retterle,
U küßle krieg i glei dafür,
All Nacht in sei'm schneeweisse Betteler
Eräumt mei lieb's Schätzle von mir.
La la la.

9. Deutschland, mein Vaterland.

Gedicht von Wilhelm Cappillieri.

Für Männerchor mit Orchesterbegleitung vertont von
Viktor Reiborfer.

Erste Aufführung im Verein.

Last uns fest zusammenstehen,
Deutscher Brüder wack're Schar,
Dort, wo deutsche Fahnen wehen,
Hebt sich stolz der deutsche Nar.
Überall wo Deutsche wohnen
Glih' der Liebe heil'ger Brand,
Soll der Geist der Eintracht thronen,
In dem deutschen Vaterland.

Deutscher Herd und deutsche Sitten,
Unfres Volks Errungenschaft,
Bleib' uns ewig unbestritten,
Schütze ewig deutsche Kraft!
Wie dereinstens unsre Alten
Treu geübt mit Herz und Hand,
So auch wollen wir es halten
Stets mit dir, o Vaterland!

Segne Gott dich, deutsche Erde,
Die da grünt im Sonnenlicht,
Deine Frau'n am stillen Herde,
Treuergeben ihrer Pflicht.
Segne Gott euch, deutsche Söhne,
Und euch Völker stammverwandt,
Daß stets Ehr' und Freiheit kröne,
Dich, mein deutsches Vaterland!

=== Pause. ===

10. Viedervorträge der Konzertsängerin Fräulein Gertrud Prant.

Am Klavier Kapellmeister
Friedrich Dürauer.

a) Gretchen am Spinnrad.

Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe.

Für eine Singstimme vertont von Franz Schubert.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zersückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt.

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach! sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
In seinen Küssen
Vergehen sollt'!

b) Winterweibe.

Gedicht von Karl Henckell.

Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont
von Richard Strauß.

In diesen Wintertagen
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt.

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geisterbrücken gründet,
Sei unser leises Lösungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein,
Dem Schein der Welt verschollen,
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der seel'gen Liebe weihn!

c) Die Zeitlose.

Gedicht von Hermann v. Silm.

Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont
von Richard Strauß.

Auf frisch gemähtem Weideplatz
Steht einsam die Zeitlose,
Den Leib von einer Lilie,
Die Farb' von einer Rose;
Doch es ist Gift, was aus dem Kelch,
Dem reinen, blinkt so rötlich —
Die letzte Blum', die letzte Lieb'
Sind beide schön, doch tödlich.

d) Wie Frühlingsahnung weht es durch die Lande.

Gedicht von James Brun.

Für eine Singstimme vertont von Hans Pfitzner.

Wie Frühlingsahnung weht es durch die
Lande,
Wie Frühlingsahnung weht es durch die Brust
Mein Herz zersprengt die winterlichen Bande
In Heldenkraft, in sonn'ger Götterlust!

Hinauf zu Bergeshöhen treibt es mich, wo tief
Die Welt ich schau im goldnen Strahl,
Dort breitend aus die Arme, segne ich all,
Was da leuchtend weht in Luft und Qual!

11. Deutsche Tänze.

„Eine Schubertiade“ von Franz Schubert, für Männerchor
bearbeitet von Viktor Keldorfer, instrumentiert von
Johann Herbeck.

Text von Rudolf Igner.

Tanz 1.

In Pichtental ist's allemal
Bei Schubert g'mütlich und fein.
Die Freunde ziehn zu ihm gern hin
Und singen fröhlich beim Wein.

Sie teilen sich schön brüderlich,
Was sich im Geldbeutel find't,
Und hochbeglückt, doch still vergnügt,
Sich jedes freut wie ein Kind.

So sitzen sie sich vis-a-vis
Im lieben Himmelfortgrund.
Wo Schubert Franz im Freundeskranz,
Da gibt's a fröhliche Stund'!

Beim Glaserl Wein besprechen s' fein
Die nächste Schubertiad'.
„Morg'n geht's im Ruck nach Atzenbrugg,
Um sieben Uhr früh seid's parat“.

Tanz 2.

Holla hopsdadara, hopsdadara!
Kumpelt der Zeiserlwag'n
Hopsdadara, hopsdadara,
Das geht in 'n Mag'n.

Holla hopsdadara, hopsdadara!
„Hat's drin' im Wag'n a' Hitz!“
Hopsdadara, hopsdadara!
„Herrgott, i schwitz'!“

Dort is ja schon Sankt Andrä,
Ganz in der Donaunäh
Jetzt fangt der Fußmarsch an,
Schwammerl¹⁾ voran.

„Dort winkt ja schon Atzenbrugg;
Atzung gibt's dort genug!“
Ruft jetzt der junge Schwind,²⁾
Troh, wie ein Kind.

Tanz 3.

Spiel' auf, Quartett!
Grün ist das Parkett.
Im Frühlingsglanz
Erklingt „Deutscher Tanz!“

¹⁾ Der im Schubertschen Freundeskreis übliche Spitzname des Meisters.

²⁾ Schuberts Freund, der berühmte Maler Moritz von Schwind.

Ball hin, Ball her!
Das Spiel ist nicht schwer.
Drauf flink, im Nu
Zum Scherz: „Blinde Kuh“.

Beim Pfänderspiel
Da gibt's Küsse viel!
's ist schwer die Wahl,
Wer merkt sich die Zahl?

Nochmal Quartett!
Der „Schubert“ klingt nett!
Im Frühlingsganz
Berückt „Deutscher Tanz!“

Tanz 4.

Die Fröhlich³⁾ tanzt selig;
Im Rhythmus allmählich
Und unwiderstehlich
Taut Grillparzer auf.

Bei Frau'n stets in Gnade
Ist Schober⁴⁾, nie fade.
Die Schubertiade
Nimmt frohen Verlauf.

Man hat sich gefunden
In fröhlichen Stunden.
Zu tiefst hat empfunden
Wohl Schubert allein;

Entflieht bei der Klänge
Gewirr dem Gedränge,
Hinaus aus der Menge,
Der Kunst sich zu weihn.

Tanz 5.

Nun geht's wieder heim in das schöne Wien.
Der Rahlenberg grüßt und die Wellen ziehn.
Der Franzl ist still und in sich gekehrt,
Ein Musenkind hat ihm Apoll besichert.

Er hält den Gedanken in Noten schnell fest
Und ein König dünkt er sich im ärmlichen Nest.
Es leuchtet sein Auge verträumt und verzückt,
Denn im Schaffen da find't er allein sich
beglückt.

³⁾ Kathi Fröhlich, des Dichters Grillparzer „ewige Braut“, eine der vier mit Schubert befreundeten kunstbegeisterten Schwestern.

⁴⁾ Der Dichter Franz von Schober, Schuberts vertrauester Freund.